

-- Hierdurch wird eine sichere Zündung erreicht. (D. R. P. 443 241, Kl. 78 e, Gr. 4, vom 6. 1. 1925, ausg. 21. 4. 1927.) on.

Dipl.-Ing. Joseph Joesten, Essen. Besatzkörper für Sprengluftpatronen, dad. gek., daß der Besatzkörper aus einem konischen, mit federnden Schlitzten und Durchbohrungen oder Auskerbungen versehenen, die Initialzündung tragenden Verschußteil besteht. — Es ist so das Einbringen eines Besatzes bei gleichzeitiger Entgasung der Sprengladung möglich, ohne daß der Besatz aus dem Bohrloch herausgedrückt werden kann. Weitere Anspr. und Zeichn. (D. R. P. 443 550, Kl. 78 e, Gr. 1, vom 20. 2. 1926, ausg. 27. 4. 1927.) on.

Fabrik elektrischer Zünder G. m. b. H., Köln-Niehl. Verzögerungszünder. Das Kennzeichen der neuen Art des Verzögerungszünders besteht darin, daß der Entgasungsraum entsprechend dem größer werdenden Gasdrucke durch Auseinanderziehen der den Zünder bildenden in- bzw. aufeinandergleitenden Metallhülsen vergrößert wird, ohne daß also eine Entgasung nach außerhalb des Zünders erforderlich wird. Anspr. und Zeichn. (D. R. P. 443 552, Kl. 78 e, Gr. 3, vom 14.. 10. 1925, ausg. 2. 5. 1927.) on.

Versamlungsberichte.

Hauptversammlung der Vereinigung von Freunden der technischen Hochschule in Darmstadt.

Die neunte Hauptversammlung dieser der Förderung der wissenschaftlichen Bestrebungen an der Hochschule gewidmeten Vereinigung fand am 25. Juni statt. Der Vorsitzende, Prof. Berl, begrüßte die städtliche Versammlung, insbesondere die Redner, die Herren R. Willstätter und R. Anschütz, den Sohn Kekulé, Dr. Kekulé von Stradonitz, die Vertreter der Regierung und der Stadt Darmstadt und die Ehrendoktoren und Senatoren der Hochschule. Der Rektor der Hochschule, Prof. Knipping, dankte für die vielen Spenden, die dem Ausbau der einzelnen Institute dienen. Sodann erstattete Prof. Berl den Jahresbericht, Prof. Kayser den Kassenbericht. Der Vereinigung gehören heute weit über 500 Mitglieder an. Nach den üblichen Wahlen zum Vorstand und Vorstandsrat, in den u. a. Prof. Duden, Frankfurt a. M., aufgenommen wurde, kam Prof. Otto Berndt zu Wort und wies das Zinsertragnis der ihm anlässlich seines 70. Geburtstages gemachten Stiftung von 53 000 M. der Unterstützung unbemittelter Studenten und der Förderung wissenschaftlicher Arbeiten von Privatdozenten und nicht planmäßigen Dozenten zu.

Sodann hielt Prof. Willstätter einen außerordentlich interessanten Vortrag: „Zur Lehre von den Katalysatoren“. Nach der Begriffsbestimmung des Katalysators zeigte er, wie die meisten chemischen Prozesse heute durch Katalyse unterstützt werden, und wie auch die Natur ihre Reaktionen mit Hilfe von solchen ausführt. Er ging dann kurz auf die Geschichte der Katalyse ein und kam auf die in neuester Zeit verwendeten Mischkatalysatoren zu sprechen, die entgegen der seitherigen Anschauung, daß Gemenge die Eigenschaften ihrer Bestandteile aufweisen, neue Eigenschaften besitzen. Die Technik braucht solche spezifizierte Katalysatoren genau wie die Natur, welche in den Fermenten derartige besitzt. So ist es klar, daß die Forschung über Katalysatoren, wie sie in den chemischen Großprozessen (Ammoniak, Methylalkohol und Kunstbenzin) sichtbaren Ausdruck findet, Hand in Hand gehen muß mit der Erforschung der Fermente und ihrer Wirkung.

Als zweiter Redner sprach Prof. Anschütz über August Kekulé, seine Beziehungen zu Darmstadt und sein Wirken. Friedrich August Kekulé ist am 7. September 1829 zu Darmstadt im Hause Ecke Neckar- und Hängelstraße geboren. Er besuchte das Darmstädter Gymnasium und sollte einem Wunsche seiner Eltern folgend Architektur studieren. Er entstammt einem böhmischen Adelsgeschlecht, sein Vater war Oberkriegsrat. Die Vorlesungen von Liebig, welche der Student in Gießen hörte, bestimmten ihn, Chemie zu studieren, er wandte sich dann von Gießen nach Paris. Von da wurde er in der Schweiz Assistent Plantas, weiter ging es zu Stenhouse nach London, wo die Grundlagen seiner

Valenztheorie entstanden. 1856 habilitierte er sich in Heidelberg, wurde auf Bunsens Empfehlung Professor in Gent, wo die Benzoltheorie aufgestellt wurde, und 1867 Professor in Bonn, wo er am 13. Juli 1896 starb.

Von Anschütz stammt der Plan, dem hervorragenden Forscher in Darmstadt eine Gedenkstätte einzurichten. Im chemisch-technischen Institut ist so das Kekulé-Zimmer entstanden, welches zahlreiche Erinnerungen an den Meister enthält: einen Teil seines wissenschaftlichen Nachlasses, eine Kekulé-Büste (von Küppers), ferner eine Wiedergabe des Kekulé-Denkmals in Bonn in Bronze gegossen, wertvolle Werke aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, welche den Stand der Chemie zu dieser Zeit zeigen, Zeichnungen von Kekulé's Hand und viele Photographien. Viele der Andenken sind von Kekulé's Sohn und von Prof. Anschütz gestiftet. Die Obhut dieses Zimmers hat Prof. Berl übernommen.

Eine Reihe festlicher Veranstaltungen — gemeinsames Mahl, Besichtigung der Porzellansammlung im Schlosse und ein von dem Staatsministerium und der Stadt gegebener Empfangsabend im Oberwaldhaus — beschlossen den Tag.

Verein deutscher Eisenhüttenleute.

Seine diesjährige Gemeinschaftssitzung der Fachausschüsse hielt der Verein deutscher Eisenhüttenleute unter der Leitung seines Vorsitzenden, Generaldirektors Dr. A. Vögler, Dortmund, am 22. Mai in der Städtischen Tonhalle zu Düsseldorf ab.

Dir. D. C. Krauch von der I. G. Farbenindustrie A.-G. in Ludwigshafen: „Technische und wirtschaftliche Betrachtungen über Kohleveredlung unter besonderer Berücksichtigung der Hochdruckverfahren.“

Als Kohleveredlung hat einerseits die Überführung der Kohle in flüssige Brennstoffe, im weiteren Sinne aber auch die Gewinnung von Düngemitteln aus Luftstickstoff mittels der Ammoniaksynthese zu gelten. Vortr. schilderte, wie gegenwärtig der Stand dieser Probleme innerhalb der I. G. Farbenindustrie ist, und wie die Aussichten für die weitere Entwicklung dort beurteilt werden. Weiter behandelte der Redner dann zunächst die Ammoniaksynthese aus den Elementen nach Haber-Bosch als das besonders wirtschaftliche Verfahren der Stickstoffbindung und im besonderen die bei der Ausübung des Verfahrens zu überwindenden technischen Schwierigkeiten. Eingehend wurde die Herstellung der erforderlichen Gase (Wasserstoff und Stickstoff) und die Umwandlung des Ammoniaks in feste Düngesalze erörtert, da beide Faktoren in weit höherem Maße als die eigentliche Hochdrucksynthese für die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens ausschlaggebend sind. Aus diesem Grunde ist auch die häufig unstrittene Frage, ob es vorteilhafter ist, bei möglichst niedrigem oder bei möglichst hohem Druck zu arbeiten, für die Gesamtkosten eigentlich bedeutungslos. Zahlreiche technische Verbesserungen bei der Herstellung des Ammoniaks wie bei dessen Weiterverarbeitung auf die verschiedenen Stickstoffdüngesalze, die die I. G. Farbenindustrie in den Handel gebracht hat, haben zu einer wesentlichen Senkung der Preise unter die Vorkriegspreise geführt, und hierdurch ist eine gewaltige Steigerung des Stickstoffverbrauches seitens unserer Landwirtschaft sowie eine beträchtliche Ausfuhr deutscher Stickstofferzeugnisse ermöglicht worden.

Im zweiten Teile seines Vortrages befaßte sich der Redner mit der Kohleverflüssigung. Bei den Untersuchungen der Badischen Anilin- und Sodafabrik sollten auf dem Wege über Kohlenoxyd und Wasserstoff mit Hilfe von Katalysatoren flüssige Erzeugnisse aus der Kohle gewonnen werden. Von der 1913 in Ludwigshafen gemachten grundlegenden Feststellung, daß bei der katalytischen Hydrierung des Kohlenoxyds an Stelle des bisher ausschließlich erhaltenen Methans durch Anwendung geeigneter Katalysatoren auch höhere Kohlenwasserstoffe und sauerstoffhaltige Derivate entstehen können, führten sie zur Methanolsynthese (1922/23), zur Gewinnung von höheren Alkoholen und von Kohlenwasserstoffen als nahezu ausschließliche Reaktionsprodukte. Hier fanden auch die auf diesem Gebiete liegenden Arbeiten von Franz Fischer aus dem Mülheimer Kohleforschungsinstitut Erwähnung.

Anschließend behandelte Votr. die Arbeiten über die unmittelbare Hydrierung der Kohle, die er für aussichtsreicher hält. Ein kurzer geschichtlicher Überblick führte bis zu den Arbeiten von Bergius, durch die der Beweis erbracht ist, daß sich elementarer Wasserstoff an Kohle verschiedenster Herkunft anlagern läßt, wobei in der Hauptsache flüssige Erzeugnisse entstehen. Hierauf wurde das Verfahren der I. G. Farbenindustrie geschildert, das in einer auf dem Gelände der Leunawerke im Bau befindlichen Anlage jetzt in größerem Maßstabe erprobt werden soll. Bei diesem Verfahren kann man durch Anwendung verschiedenartigster Katalysatoren bestimmte erwünschte Erzeugnisse in überwiegendem Maße erhalten. Die Frage der Wirtschaftlichkeit der neuen Fabrikation wird sich mittels der Anlage in Leuna beurteilen lassen. Wenn auch die Kohlehydrierung mit der Erdölindustrie in Wettbewerb tritt, so kann diese doch andererseits aus den bei der Kohlehydrierung ausgebildeten Verfahren selbst Nutzen ziehen. Zum Schluß erwähnte der Redner noch, daß man in der I. G. Farbenindustrie auch Reaktionsbeschleuniger anderer Art, z. B. elektrische Felder und Entladungen und exakt definierte Strahlungsenergie, zur Entwicklung technischer Verfahren anzuwenden sucht. —

Dir. Franz Bartscherer, Hamborn: „Gasmaschine oder Dampfturbine“ (vorgetragen von Dir. E. Hinderer).

An Hand einer graphischen Aufstellung wurde die Steigerung des elektrischen Kraftverbrauches eines großen Hüttenwerkes gezeigt, ebenso in einem Wärmebild die gesamte Energiewirtschaft; das Bild ermöglichte die Feststellung, daß ein gemischtes Hüttenwerk mit der im Hochofenkoks dem Werk zugeführten Wärmemenge nicht nur mindestens auskommt, sondern daß sogar noch Energieabgabe nach außerhalb möglich ist. Votr. ging dann auf den Wärmeverbrauch der beiden Maschinenarten, Gasmaschine oder Dampfturbine, ein und behandelte die Wirtschaftlichkeit beider Maschinenarten durch Erfassung der Selbstkosten für die kWst, bestehend aus Betriebskosten, Kapitalkosten und Wärmekosten. Die Abwägung dieser Selbstkosten gegeneinander kann jedoch ein falsches Bild für die Berechtigung der einen oder andern Maschinenart für den Betrieb geben. An Hand von Durchrechnungen für einzelne Werke unter bestimmten Annahmen des Gasüberschusses oder -mangels, der Möglichkeit der Abgabe von Strom oder von Gas an Fremde, ebenso der Notwendigkeit, ein größeres Dampfnetz für das Eigenwerk zu speisen, wurden einzelne Fälle behandelt, die ergaben, daß kein allgemein gültiges Urteil über die Verwendung der beiden Maschinenarten gefällt werden kann, und es notwendig ist, in jedem einzelnen Falle den Fragenkomplex genau zu überprüfen. Am Schlusse zeigte der Votr. eine Übersichtskurve über die im letzten Jahrzehnt aufgestellten Gasmaschinen und Dampfturbinen und folgerte, daß bis heute in den deutschen Hüttenwerken sich die Dampfturbine gegenüber der Gasmaschine noch nicht durchgesetzt hat, wohl, daß sie in erhöhtem Maße als Spitzenausgleich und als Reservemaschine herangezogen worden ist. Die Gasmaschine wird für den Antrieb der Gebläse, der Kompressoren und von umlaufenden Pumpen auch weiterhin im alten Umfange verwendet werden, jedoch ist ihr in der Verwendung als Antriebsmaschine für die elektrische Kraftzeugung in der modernen Dampfturbine eine Konkurrentin entstanden, die in manchen Fällen sich als gleichberechtigt neben sie zu stellen in der Lage sein wird.

Im Anschluß daran ging Direktor Dr.-Ing. H. Wolf, Duisburg, insbesondere auf die Entwicklung der Dampfturbine ein. Er vertrat die Anschauung, daß mit dem Ausbau der Hüttenwerks-Zentralen zu Großkraftwerken die Turbine als Großkraftmaschine auch für die Eisenhüttenwerke in den Vordergrund träte, zumal da der Dampfkraftbetrieb in den letzten Jahren sehr große Fortschritte gemacht hat. Diese Fortschritte liegen: 1. bei den Dampfkesseln in der Steigerung der Leistung, dem Übergang zu großen Einheiten, der Verbesserung des Wirkungsgrades; 2. bei den Turbinen in der Druck- und Temperatursteigerung des Dampfes, der Speisewasservorwärmung durch Anzapfdampf, der Verbesserung des thermodynamischen Wirkungsgrades der Turbine, der Verwendung großer Einheiten, Verringerung des Platzbedarfes und für die Gesamtanlage in der Verbilligung der Anlagekosten.

Es wurden einige wärmewirtschaftliche Erklärungen gegeben über den Wert und die Aussichten der Druck- und Temperatursteigerung des Dampfes, der Zwischenüberhitzung und Anzapfung, wodurch der thermische Wirkungsgrad der verlustlosen Maschine bei 100 Atmosphären bis auf 47,5% steigt. Als Brennstoff für den Dampfkessel kommt auf Hüttenwerken in erster Linie Hochofengas in Frage. Wegen seines geringen Heizwertes, seiner niedrigen Verbrennungstemperatur sowie seines hohen Stickstoffballastes ist das Hochofengas an sich kein besonders vorteilhafter Brennstoff. Um so wichtiger ist es, beim Bau der Kessel der Eigenart dieses Brennstoffes Rechnung zu tragen. Es wird empfohlen, einen Hochdruck-hochleistungskessel für Hochofengasfeuerung zu entwickeln. Neben den Gaskesseln werden mit Vorteil Kohlenstaubkessel betrieben, die die Verwendung billiger Brennstoffe gestatten und sich elastisch in den wechselnden Kraftbetrieb einfügen. Bei Hochofengasfeuerung werden Dampfleistungen von 30 bis 40 kg und bei Kohlenstaubfeuerung 50 bis 60 kg je m² Heizfläche erreicht. Die Dampfturbine nimmt heute in der Großkraftzeugung eine überragende Stellung ein. Die außerordentliche Steigerung der Einzelleistungen in einem Maschinensatze hat jedoch für Hüttenwerke vorläufig nur begrenzte Bedeutung, es sei denn, daß man die Zentralen benachbarter, größerer Hüttenwerke zusammenfaßt und sie zu einem Großkraftwerk ausbaut. Die deutsche Entwicklung im Turbinenbau während der letzten 20 Jahre zeigt eine Steigerung des Dampfdruckes von 15 auf 40 Atmosphären, der Dampftemperatur von 300 auf 425°. Der Dampfverbrauch hat sich von 10 kg je abgegebene kWst auf unter 4 kg verringert. Die Leistung je qm Grundfläche ist von 150 auf 700 kW und die Größe der Maschinensätze von 5000 auf 70 000 kW gestiegen.

Die Energiekosten wurden bei einem Preis von 2,20 M. für 1 000 000 WE gereinigtes Hochofengas mit 1,06—0,83 Pf. je kWst, die Kohlenkosten für kohlenstaubgefeuerte Anlagen mit 0,77—0,61 Pf., je nach der Größe der Maschinensätze, von 4000—30 000 kW angegeben. Bei einer Jahresstromleistung von 50—500 Millionen kWst bewegen sich die Betriebskosten für gasgefeuerte Dampfkraftanlagen in den Grenzen von 0,35 bis 0,19 Pf. je kWst, für kohlenstaubgefeuerte Anlagen von 0,53 bis 0,36 Pf. je kWst für die genannten Einheiten. Die Anlagekosten je inst. kW betragen für gasgefeuerte Anlagen 281 bis 170 M. und kohlenstaubgefeuerte Anlagen 308 bis 199 M. je inst. kW. Die gesamten Stromkosten betragen bei 15% Abschreibung und Verzinsung für gasgefeuerte Dampfkraftwerke 2,37—1,65 Pf. und für kohlenstaubgefeuerte Zentrale 2,39 bis 1,70 Pf. je abgegebene kWst. Zum Schluß wurden die Gesamtkosten der Kraft- und Windversorgung für vier Hüttenwerke verschiedener Größe im reinen Gas- und Dampftrieb gegenübergestellt. Die Rechnung führte zu dem Ergebnis, daß beide Arten des Kraftbetriebes rein wirtschaftlich betrachtet als gleichwertig anzusehen sind. Zwar liegt der wirkliche Wärmeverbrauch der Dampfturbine in deutschen Anlagen immer noch etwa 1200—1000 WE höher als der Wärmeverbrauch der Gasmaschine mit Abhitzeverwertung, doch werden die Mehrkosten hierfür durch die Ersparnisse an Betriebs- und Besitzkosten ausgeglichen. Die Betriebssicherheit und die wirtschaftliche Verwertung des Abhitzedampfes der Gasmaschinen erfordern zum mindesten einen gemischten Betrieb. Gelingt es der Technik, durch Steigerung des Dampfdruckes den Wärmeverbrauch der Turbine auf den Wärmeverbrauch der Gasmaschine herabzudrücken, so wird der Dampftrieb überlegen sein.

Als letzter Redner berichtet Prof. Dr.-Ing. P. Goerens, Essen: „Über die Werkstofflagung im Oktober 1927“, die vom Verein deutscher Ingenieure, dem Verein deutscher Eisenhüttenleute, der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde und dem Zentralverband der deutschen elektrotechnischen Industrie veranstaltet wird.

Votr. setzte zunächst die Gründe auseinander, die zu der Veranstaltung dieser Tagung geführt haben und ihre Hauptursache in dem mangelnden Zusammenarbeiten zwischen Erzeuger und Verbraucher haben. Demgemäß wird der Ausstellung ein von den üblichen abweichender Rahmen gegeben werden. Es wird eine im Betrieb befindliche Versuchsanstalt, eine Prüfschau aufgebaut werden, in der der Verbraucher über die Eigenschaften der Erzeugnisse der deutschen Eisenindustrie aufgeklärt werden soll. Diese Prüfschau ist in ähn-

licher Weise eingeteilt wie die großen Versuchsanstalten unserer Werke.

Eine Werkstoffübersicht wird alle Gegenstände enthalten, die von der deutschen Eisenindustrie erzeugt bzw. die aus den Erzeugnissen der Eisenindustrie hergestellt werden. Gemeinsam mit dieser wird in einer Beherrschenden Abteilung an besonders bemerkenswerten Schaustücken erläutert werden, welche Fehler einmal bei der Erzeugung nach heute üblichen Herstellungsverfahren entstehen können und wie diese Fehler zu vermeiden sind, zum anderen, welche Fehler der Verbraucher bei der Verwendung der Werkstoffe machen kann und was er zu tun hat, um diese Fehler zu vermeiden.

Daneben wird eine besondere Reihe von Vorträgen darlegen, in welcher Weise auf unseren deutschen Hüttenwerken Forschung getrieben wird, welche Prüfungsmöglichkeiten wir haben, um die Güte des Stahles zu bestimmen, und welche Bedeutung die Ergebnisse dieser Prüfungen für den Verbraucher haben. In besonderen Aussprachen mit den Verbrauchern werden die heute besonders dringenden Aufgaben erörtert werden mit dem Ziele, eine Gemeinschaftsarbeit zwischen Erzeugern und Verbrauchern anzubahnen.

Als geistiger Niederschlag der Ausstellung wird ein Werkstoffhandbuch herausgegeben werden, das alles heute Bekannte über die Eigenschaften der Werkstoffe und der verschiedenen Stähle enthalten soll. Um zu verhindern, daß bei dem schnellen Fortschritt auf einzelnen Gebieten eine Veraltung des Buches eintritt, wird es die Form eines Ringbuches mit einer Sammlung loser Einzelblätter erhalten.

Der Redner wies noch besonders darauf hin, daß die Ausstellung kein einzelnes Hüttenwerk, das zufällig einen Ausstellungsgegenstand geliefert hat, nennt, sondern lediglich als Schau der deutschen Eisenindustrie zu gelten hat; um den Verbrauchern die Möglichkeit zu geben, gelegentlich der Ausstellung die Erzeuger von bestimmten Stählen zu erfahren, wird eine Auskunftsstelle für die Besucher errichtet werden.

Die Ausstellung findet vom 22. Oktober bis zum 13. November d. J. in der neuen Automobilhalle zu Berlin am Kaiserdamm statt.

Sitzung des Deutschen Vereins für den Schutz des gewerblichen Eigentums.

Der Deutsche Verein für den Schutz des gewerblichen Eigentums war seit Oktober 1920, zu welcher Zeit er in Berlin einen Kongreß abgehalten hatte, nicht mehr zusammengekommen. Er ist nun vor kurzem in München in den Tagen vom 26. bis 29. Mai unter dem Vorsitz von Patentanwalt Mintz zu einer Tagung zusammengetreten, die einen glänzenden Verlauf genommen hat. Die Teilnehmerliste ergab etwa 225 Personen. Vertreten waren zahlreiche Reichs- und Staatsbehörden, wie das Reichsministerium der Justiz, das Reichsgericht, das Reichspatentamt und der vorläufige Reichswirtschaftsrat, ferner das Königliche Patentamt Schweden und Behörden Bayerns, Preußens, Württembergs usw., Handels- und Gewerbekammern, Verbände, Vereine, Firmen und Zeitungen.

Am Donnerstagabend (Himmelfahrt) fand ein Empfang im Rathaus durch den Ersten Bürgermeister Münchens statt. Freitag vormittag begann dann die geschäftliche Sitzung im Sitzungssaal des Kunstgewerbevereins, Pfandhausstr. 7. Es handelte sich darum, die für die so lange schon ausstehende, durch den Krieg unterbrochene Reform des Patentgesetzes gemachten Vorschläge zu beraten. Hierzu lagen den Teilnehmern die Leitsätze des Reichsjustizministeriums von 1927 und die Beschlüsse des tagenden Vereins aus 1920/24 und 1926/27 vor. Berichterstatter war der bekannte Sachverständige auf dem Gebiet des gewerblichen Rechtsschutzes, Prof. Dr. H. Isay, Berlin. Es handelte sich einerseits darum, durch Änderungen der Pariser Verbandsübereinkunft nötig gemachte Änderungen des deutschen Patentgesetzes vorzubereiten, und andererseits um Änderungen des Patentgesetzes selbst, die den Wünschen der Industrie gerecht werden sollten. Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen. Die Vorschläge waren schon seit Jahren in dem großen Patentausschuß des Vereins durchgearbeitet worden. Sie erstrecken sich auf eine große Anzahl von Paragraphen des Patentgesetzes. Am Nachmittag wurde in derselben Weise das Geschmacksmustergesetz vorgenommen. Am Abend fand in dem Hotel „Vier Jahreszeiten“ ein Abend-

essen mit Damen statt. Unter den Festreden fielen wieder wie damals in Berlin 1920 die herzlichen Worte auf, die der Präsident des schwedischen Patentamts, E. Björklund, sprach. Am nächsten Vormittag versammelten sich die Teilnehmer in dem Hotel „Vier Jahreszeiten“ zu drei hochinteressanten Vorträgen:

1. Prof. Dr. H. Isay: „Die Funktion der Patente im Wirtschaftskampf“.

2. Geheimrat Dr. Kastl, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Verbandes der Deutschen Industrie: „Die Bedeutung des Warenzeichens in der Weltwirtschaft“.

3. Reichsgerichtssenenatspräsident Dr. Lobe: „Die Auswirkung des Entwurfs eines neuen Strafgesetzbuches auf den gewerblichen Rechtsschutz“.

Nachmittags fand unter Führung eine Besichtigung der Ausstellung „Das bayerische Handwerk“ statt, abends ein Empfang im Löwenbräukeller und Sonntag ein Ausflug mit Extrazug auf den Wendelstein.

Nicht unerwähnt sei eine recht wohlbeleibte, 226 Seiten umfassende Sondernummer der bekannten „Mitteilungen vom Verband deutscher Patentanwälte“, die auf der Tagung zur Verteilung gelangte (herausgegeben von Patentanwalt Dr. Fritz Warschauer, Berlin). Diese Nummer ist aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der reichsdeutschen Patentgesetzgebung vom Verband deutscher Patentanwälte herausgegeben worden. Sie bringt 22 Aufsätze von Mitgliedern des Verbandes, die die verschiedensten Gebiete des Patentwesens, seine geschichtliche Entwicklung, die Technik als wichtigstes Element der Kultur, die technische Erfindung als immateriales Rechtsgut u. a. betreffen.

Die meisten Arbeiten betreffen das aktuelle Patentgesetz und machen Vorschläge betreffend notwendige Verbesserungen sowie neue Richtungen in der Handhabung des Gesetzes sowohl seitens des Patentamtes wie seitens der Gerichte hin. Elf Aufsätze betreffen das materielle, fünf das prozessuale Patentrecht. Einer beschäftigt sich auch mit dem außerhalb des eigentlichen Patentwesens liegenden Gebrauchsmusterschutz, indem er einen Überblick über den Gang der Rechtsprechung hinsichtlich der Frage gibt, ob Flächenmuster an bekannten Raumformen dieses Schutzes fähig sind. Die Lektüre dieses Sonderheftes kann den Kollegen, die sich mit Patentfragen beschäftigen, nur dringend empfohlen werden.

Dr. Fertig.

Gesellschaft Deutscher Metallhütten- und Bergleute e. V., Berlin.

I. Hauptversammlung am Freitag, 24. Juni 1927, in Berlin.

Vorsitzender: Dr. Dr.-Ing. E. h. Heinhold, Generaldirektor der Mansfeld A.-G.

Die Gesellschaft wird vom 10. bis 12. September d. J. eine weitere Hauptversammlung in dem üblichen größeren Rahmen in Halle a. S. abhalten.

Vorträge auf der I. Hauptversammlung:

Bergwerksdirektor Kraaz, Berlin: „Die Gold- und Silbererzlagertätte der Akt.-Ges. Redjang-Lobong in Lobong-Donok auf Sumatra (ihre Entstehung und ihre Ausgewinnung unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses technischer und geologischer Faktoren auf die Höhe der jährlichen Edelmetallproduktionen)“.

Nach einer kurzen Übersicht über die geophysikalischen Verhältnisse Niederländisch-Ostindiens werden die orographischen und geologischen Verhältnisse der näheren und weiteren Umgebung der Lagerstätte skizziert. Darauf erfolgt eine Beschreibung der Hangend- und Liegendformationen des Vorkommens sowie der geologischen Verhältnisse des Hauptganges. Der Hauptgang ist ein echter Gang, gebunden an das Spaltensystem eines Grabenbruches. Die über lange Zeiträume anhaltenden Dislokationen der Erdkruste, im Beginn von Eruptionen andesitischer Magmen gefolgt, bereiteten die Hangend- und Liegendformationen der Hauptkluft vor zur Bildung eigenartiger Nebenlagerstätten während des Vererzungsprozesses des Hauptganges. Die um diese Zeit umgehenden und nachfolgenden Erzbewegungen führten zur streichenden Staffelbruchbildung des Haupterzkörpers und Verschleppung hangender reicher Splitterstollen der oberen Teufe zur goldarmen Teufe